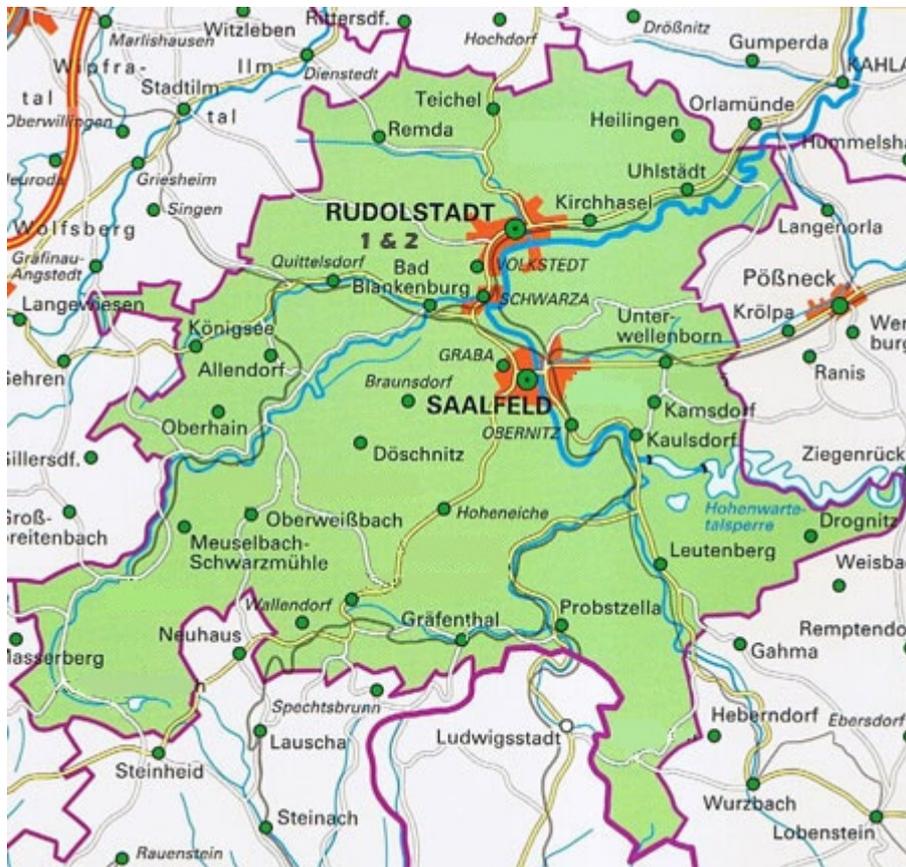


# Pressespiegel des Kirchenkreises Rudolstadt-Saalfeld



**November 2019**

# Von Amsterdam nach Treppendorf

Nach fast 75 Jahren erklingt wieder Orgelmusik in der Kirche. Spenden sind jedoch weiter willkommen

Von Heike Enzian

**Treppendorf.** Wenn am Donnerstag anlässlich des Reformationstages Orgelmusik in der kleinen Kirche in Treppendorf erklingt, dann wird hier ein Stück Dorfgeschichte geschrieben. Seit Ende des Zweiten Weltkrieges gab es in der Kirche keine Orgel mehr. Das Gotteshaus wurde bei einem Bombenangriff im April 1945 teilweise zerstört. Zwar sollte nach der Wiedereinweihung 1954 auch wieder eine Orgel eingebaut werden, aber das Vorhaben scheiterte. Die Orgel wurde nie fertiggestellt, geschweige bespielt.

Jetzt ist die orgellose Zeit Geschichte. Dass es dazu gekommen ist, hat mit einer Reihe von glücklichen Umständen und auch Zufällen zu tun. Einer, der daran mitgewirkt hat, ist Toni Gebser. Der 27-Jährige ist in und um Rudolstadt als ehrenamtlicher Organist tätig. Doch der Reihe nach.

Es ist noch gar nicht so lange her, da stand die jetzige Treppendorfer Orgel noch in einer Kirche in Amsterdam, die zur dortigen Universität gehört. Der Saal, in dem sie sich befand, sollte für Vorlesungen genutzt werden, so dass man sich dafür entschied, sich von dem Instrument zu trennen. So gelangte sie zu einem Händler in Wuppertal.

Zu diesem hatte Gebser während einer Dienstreise Kontakt geknüpft und ihm davon erzählt, dass man in Treppendorf den Wunsch hegt, wieder eine Orgel zu besitzen. „Der Händler hat nach passenden Instrumenten für die Kirche hier geschaut und Angebote gemacht“, erzählt der junge Mann, der in Schwarza wohnt und bei Siemens arbeitet. „Dann hat er dieses Instrument gefunden und es uns angeboten, aber wir wussten nicht, wie wir es finanzieren sollten“, sagt er.

Rund 30.000 Euro sollte alles in allem kosten. „Das kann die kleine Kirchengemeinde nicht stemmen“. Doch es kam Hilfe. Sowohl Superintendent Michael Wegner als auch Kantor Frank Bettenhausen waren von der Idee angetan und unterstützten die Treppendorfer. So konnten schließlich 16.500 Euro für die Anschaffung des Instrumentes aus Mitteln des Kirchenkreises aufgebracht werden.

Die Orgel ist mit ihrem Baujahr 1985 noch relativ jung. Es

handelt sich um einen historischen Nachbau eines Vorbildes aus dem Jahr 1739. „Die gesamte Orgel ist qualitativ hochwertig und liebevoll im Detail gebaut worden. Wäge man Qualität, Größe und Kosten im Vergleich zu einem Neubau ab, so ist diese gebrauchte Orgel eine kostengünstige und auch klanglich interessante Alternative“, urteilte Frank Bettenhausen als Orgelsachverständiger der Evangelischen Kirche Mitteldeutschlands.

Ein weiterer Vorteil: Sogar alte Basspfeifen der nie vollendeten Vorgängerorgel konnten wieder verwendet werden.

Doch mit dem Ankauf und der Aufarbeitung des Instrumentes bei einem Fachmann in Waltershausen war es noch nicht getan. Jetzt waren die Treppendorfer gefragt.

„Der Einbau der Orgel hier vor Ort hat viele Leute begeistert. Die Treppendorfer haben fleißig mitgemacht“, sagt Pfarrer Markus Tschirschnitz. Fußboden, Elektrik, Malerarbeiten – ganz viel passierte in Eigenleistung. Auch leisten sie ihren fi-

nanziellen Beitrag für Transport und Einbau der Orgel, angefangen von größeren Summen von Firmen und Vereinen bis hin zu Einzelspenden. Die Aktion ist noch im Gange. „Spenden sind weiter willkommen. Wir würden uns freuen, wenn sich viele daran beteiligen“, sagen Ramona Heinemann und Anette An-

ders vom Gemeindefürsorgeausschuss. Möglich ist dies auch im Anschluss an die Einweihung der neuen Orgel am Reformationstag unter Mitwirkung von Kantor Frank Bettenhausen und dem Rudolstädter Posaunenchor. Dann trifft man sich zum gemütlichen Beisammensein im Gemeindefürsorgeausschuss.

nicht nur die bisherigen Spender und Förderer gewürdigt. Es besteht auch die Möglichkeit, eine von zehn Orgelpfeifen des alten, nie bespielten Instrumentes zu ersteigern.

■ **Orgelweiheung**  
Treppendorf: Donnerstag,  
31. Oktober, 14 Uhr



Die Kirche in Treppendorf hat wieder eine Orgel. Toni Gebser spielt das Instrument.

FOTO: HEIKE ENZIAN

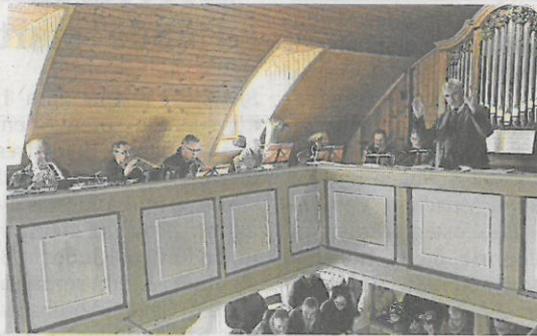


Pfarrer Markus Tschirschnitz sowie Ramona Heinemann und Anette Anders vom Gemeindefürsorgeausschuss zeigen den Spendenauftrag.

FOTO: HEIKE ENZIAN

# Ein Tag, der in die Geschichte eingeht

Treppendorfer feiern Einweihung der Orgel



Der Posaunenchor der evangelischen Kirchgemeinde Rudolstadt spielte unter der Leitung von Kantor Bettenhausen.

FOTO: NORBERT KLEINTEICH

Von Norbert Kleinteich

**Treppendorf.** Es waren nicht die Tulpen aus Amsterdam, die die Kirchgänger am Reformationstag in die Kirche nach Treppendorf zog, sondern die Königin der Instrumente.

Seit dem Wiederaufbau der Kirche, die 1945 samt Orgel zerstört wurde, hatte das Gotteshaus keine derartigen Pfeifentöne erfüllt, wie an diesem Tag: der Einweihung der Orgel aus Amsterdam. Bis auf den letzten Platz war die Kirche besetzt.

Wie die OTZ bereits berichtete, gab Toni Gerbser den Anstoß für die Anschaffung. Am 19. November 2018 stellte er bei Pfarrer Markus Tschirschnitz seine Überlegungen vor, die wenig später vom Kirchenkreis bestätigt wurden.

Der Geistliche dankte allen, die diesen Tag vorbereitet, durchgeführt und nachbereitet haben. Die Orgel lebe davon, dass sie gespielt werde. „Aus Amsterdam soll sie uns erfreuen,

vielleicht auch mit dem einen Stoff, der sich noch in den Pfeifen befindet, denn in Holland kann man bedenkenlos die eine oder andere Medizin bekommen, die den Geist für den Körper erheitert“, sagte er mit einem verschmitzten Lächeln, das von den Anwesenden vielfach hörbar als ein lachendes Echo wiedergegeben wurde.

„Gott segne alle, die diese Orgel hören, und alle Augen, die sich an ihrem Schmuck erfreuen, alle Herzen, die von dieser Musik bewegt werden“, sagte Superintendent Michael Wegener nach dem Gebet, mit dem die Orgel in den Dienst Gottes gestellt wurde.

Musik des Posaunenchores Rudolstadt, Orgelspiel von Kantor Frank Bettenhausen und Toni Gerbser sowie gemeinsames Singen begleitete die Orgelweihe. Das Instrument wurde von Bas Blank (Herwijnen, Holland) 1985 gebaut. Die Gesamtkosten der Orgel belaufen sich auf zirka 26.300 Euro.

## Gedanken zur Woche

Von Katharina  
Prüßing-Neumann,  
Königsee



### Was ist gut?

Was ist gut? In der Bibel kommt das Gegensatzpaar „gut und böse“ schon ganz am Anfang vor. Im Paradies darf der Mensch nicht vom Baum der Erkenntnis essen, dem Baum der Erkenntnis von gut und böse. Der Mensch isst trotzdem und wird bestraft. Warum? Ist es nicht gut, dass der Mensch unterscheiden kann? Das kann der Mensch leider immer noch nicht. Weder konnten das Adam und Eva nach dem Genuss der verbotenen Frucht. Noch können wir es heute. Denn wir sehen nur mit unseren Augen. Wir können nur unseren menschlichen Horizont überblicken. Nicht aber weiter. Trotzdem jedoch halten wir unsere Urteile und unsere Sicht für das Maß aller Dinge. Dadurch tun wir aber oft genug das Gegenteil von dem, was wir eigentlich wollen. Wir tun Unrecht und urteilen vorschnell oder engstirnig. „Ich weiß doch, wie der ist!“ tönt es da. Und der andere wird auf eine bestimmte Rolle festgeschrieben. Intoleranz und Ungerechtigkeit gibt es nicht nur bei den rechten Gruppierungen. Da dürfen wir uns auch gerne mal an die eigene Nase fassen. Aber egal auf welcher Seite: Intoleranz und Ungerechtigkeit bleiben verkehrt und schädlich. Der Zweck heiligt nicht die Mittel, sonst sind wir nicht anders.

Gott wollte uns mit dem Baum der Erkenntnis nichts vorenthalten. Er wollte uns bewahren, vor falschen Urteilen. Davor, unsere begrenzte Sichtweise zum Maßstab zu nehmen, weil wir vermeintlich wissen, was gut und böse ist, was dem Leben dient und was dem Leben schadet.

Doch könnten wir das wirklich einschätzen, sähe unsere Welt anders aus. Deswegen brauchen wir Gott, der weiter sieht und uns gut leitet. „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr vor dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“ (Micha 6,8)

# Dörnfelder schaffen sich ein neues Highlight

Jäger und Kirchgemeinde veranstalten gemeinsam eine Hubertusmesse

Von Gerd Wagner

**Dörnfeld an der Heide.** Ein Gottesdienst der besonderen Art wurde am Sonntag mit einer Hubertusmesse im Königseer Ortsteil Dörnfeld gefeiert. Die Idee wurde von Jägern aus

Dörnfeld geboren, um für einen weiteren Höhepunkt in dem Dörfchen an der Kreisgrenze zum Ilm-Kreis zu sorgen. Mit in das Boot haben sich die fünf Waidmänner den Kirchenbauverein und die Kirchgemeinde geholt. Hilfe und Unterstützung haben sie auch vom Pfarrer im

Ruhestand Karl-Helmut Hassentein bekommen.

Die Dörnfelder standen mit Petrus im Bunde. So konnte der Gottesdienst im Pfarrgarten durchgeführt werden, wobei im Musikpavillon Kanzel bzw. Altar eingerichtet wurden, wozu Holzstämme, ein

Kreuz aus Birkenholz sowie Äste und Laub als Verzierung dienten. Als musikalische Begleitung konnten die Jäger um Martin Möller und Steffen Wedekind die Jagdhornbläser vom Singer Berg, Mitglieder der Hornklasse der Weimarer Musikhochschule sowie den einheimi-

schen Volkschor gewinnen. Die Predigt hielt Pastorin Katharina Prüßing-Neumann. Sie mahnte zur Hinwendung an die pflegliche Behandlung der uns anvertrauten Tier- und Pflanzenwelt. Um die Schöpfung zu erhalten, müssen Jäger regulieren und das Gleichgewicht wie-

der herstellen. Dass dies in Dörnfeld gut klappt, dafür bedankte sich während des Gottesdienstes auch die Vorsitzende des Kreisjagdverbandes, Renate Lützkendorf. Der Erlös aus dem Verkauf von Speisen und Getränken kommt dem Kirchenbauverein zugute.

# Festkonzerte am 30. Jahrestag des Mauerfalls

Gespräch mit dem Chefdirigenten der Thüringer Symphoniker und Kantoren aus Saalfeld und Rudolstadt

**Rudolstadt.** Es ist der gemeinsame Festakt der Städte Saalfeld und Rudolstadt zum 30-jährigen Mauerfall-Jubiläum: zwei Konzerte am 9. November. Wir trafen die Kantoren Katja Bettenhausen (Rudolstadt) und Andreas Marquardt (Saalfeld) sowie Chefdirigent Oliver Weder (Thüringer Symphoniker) vor einer gemeinsamen Probe.

**Was ist über das Jubiläum des Mauerfalls hinaus der Anlass für das Festkonzert? Auch in dieser Dreier-Konstellation?**

Oliver Weder: Saalfeld und Rudolstadt beherbergen mit den wunderbaren Chören und dem gemeinsamen Orchester einen großen musikalischen Schatz. Damit aber alle Kräfte sich vereinen, bedarf es schon eines besonderen Anlasses – die Erinnerung an die Tage der friedlichen Revolution ist ein solcher.

**Es steht unter dem Motto „Alle Menschen werden Brüder“. Was hatte dieser Satz 1989 für eine Bedeutung, welche hat er heute?**

Katja Bettenhausen: Der Satz von Schiller spricht von der Vision zu Napoleons Zeiten: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Aus „Wir sind das Volk“ wurde bald der Ruf „Wir sind ein Volk“. Heute wissen wir, dass die Wiedervereinigung vielen zu schnell ging und zumindest hier sich viele einen „dritten Weg“ für die DDR oder auch für beide Staaten zusammen gewünscht hätten.

Oliver Weder: Dennoch lagen sich 1989 die Deutschen in Ost und West tatsächlich in den Armen – weinend und lachend – und eine Utopie schien Wirklichkeit zu werden. Dieser kurze Moment des Glückes ist leider einer gewissen Ernüchterung gewichen. Nicht nur mussten wir feststellen, dass uns leider mehr trennt als Mauer und Stacheldraht, nein, wir sollten auch noch Brüderlichkeit üben mit Kriegs- und Wirtschaftsflüchtlingen aus aller Welt. Insofern ist das Ideal der Brüderlichkeit heute wieder eine große Forderung an uns alle und auch eine christliche Tugend.

**Wie war das Verhältnis der beiden Städte Saalfeld und Rudolstadt in der Vergangenheit? Wo stehen wir heute?**

Katja Bettenhausen: Als nun mittlerweile seit 17 Jahren hier Lebende schmunzle ich manchmal über die oft noch vorherrschende fein säuberliche Trennung der drei Städte – Bad Blankenburg im Städtedreieck nicht zu vergessen, die durch die Geschichte der Fürstentümer Schwarzburg-Rudolstadt und Sachsen-Meiningen herrührt. Theater, Orchester und die Musikschulen bilden eine feste Klammer. Auch unsere gemeinsamen Chorprojekte können die Zusammenarbeit auf kirchlicher Ebene und im Landkreis vertiefen.

Andreas Marquardt: Auch wenn beide Städte geschichtlich anders geprägt sind – diese Prägung zu be-



Chefdirigent Oliver Weder (links) und die Kantoren Katja Bettenhausen und Andreas Marquardt.

FOTO: RENÉ STOFF

wahren und sich gleichzeitig gegenseitig zu befruchten, sollte uns in eine gute Zukunft weisen.

**Was bedeutet den Chören und dem Orchester dieses Gemeinschaftskonzert, welches Zeichen soll damit gesetzt werden?**

OW: Musik verbindet Seelen und Menschen – und das ist unsere schönste Aufgabe.

KB: Es ist auch eine große Chance für die gegenseitige Wahrnehmung und Wertschätzung. Nach länger zurückliegender Kooperation der Chöre und auch mit dem Orchester hat sich der 9. November 2019 geradezu aufgedrängt für unsere Zusammenarbeit.

gang zum wilden und bewegenden Geist jener Tage. Auch die DDR ist ihnen allenfalls aus familiären Erzählungen gegenwärtig. Ich würde mir wünschen, dass wir mit Musik und Wort den Zauberfunken jener Tage nochmal für einen kurzen Moment und für alle erlebbar zum Leben erwecken.

KB: Dennoch würde ich sagen, dass Vieles mehr zusammengewachsen ist als noch vor zehn Jahren. Und unsere Stadtkirche ist pünktlich zur Jubiläumsfeier fertig restauriert!

**Was sagt die Programmauswahl des Konzertes aus?**

KB: Die drei Stücke von Felix Mendelssohn Bartholdy, die ich dirigiere, stellen einen geistlichen Bezug her. Schließlich fanden die Friedensgebete in der Rudolstädter Stadtkirche und in der Johanneskirche in Saalfeld statt. Der Choral „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ ist ein Lied mit Ausblick auf das Kommende.

AM: Die meisten Stücke haben zu tiefst geistliche Aussagen. Ohne Gottes Gnade wäre Frieden vor 30 Jahren in meinen Augen undenkbar gewesen, denn die Signale standen anders. Das Militär war bereit loszuschlagen. Gott hat die Friedensgebete erhört und daran möchten wir erinnern.

Das Festkonzert findet am 9. November, um 15 Uhr in der Stadtkirche Rudolstadt und um 19.30 Uhr in der Saalfelder Johanneskirche bei freiem Eintritt statt.

AM: Das gemeinsame Konzert ist für mich eine Selbstverständlichkeit mit Blick auf die friedliche Revolution vor 30 Jahren.

**Was hat sich 30 Jahre nach der Wende an der Auseinandersetzung mit der friedlichen Revolution geändert? Feiert man das Jubiläum heute anders, also unter anderen Voraussetzungen als noch vor zehn Jahren?**

OW: Die Überwinder der deutschen Teilung haben eine historische Wunde im Herzen Europas geschlossen und sie wussten um die Größe und Bedeutung dieses Ereignisses. Die Nachgeborenen haben zumindest emotional keinen Zu-

## Martinstag wird gefeiert

**Lausnitz/Kamsdorf.** Am Freitag ist die Kirche in Lausnitz geöffnet für eine Andacht zum Martinstag. Anschließend führt ein Laternenumzug zur Kirche nach Birkigt. Der Umzug wird von einer Reiterin angeführt und von der Feuerwehr abgesichert. Gegen 17.30 Uhr schließt sich eine Andacht in der Kirche in Birkigt an.

Am Montag, 11. November, sind Kinder und Erwachsene um 17 Uhr in die Peter-und-Paulskirche in Kamsdorf eingeladen. Nach der Andacht in Großkamsdorf führt der Zug, den eine Reiterin anführt, durch die Wilhelm-Pieck-Straße zur Martinskirche. (red)



In der Saalfelder Johanneskirche wurde in dieser Woche für das Festkonzert „30 Jahre Mauerfall“ geprobt, das am Sonnabend in Rudolstadt und Saalfeld erklingt.

FOTO: RENE STOOFF

### Zwei Festkonzerte zum Jubiläum

Gleich zweimal, 15 Uhr in der Stadtkirche Rudolstadt und 19.30 Uhr in der Johanneskirche Saalfeld, gibt es am Sonnabend das Festkonzert „30 Jahre Mauerfall“. Am 9. November 1989 fiel die Berliner Mauer. Zum Jubiläum laden der Oratorienchor Rudolstadt und die Thüringer Symphoniker zu einem kostenlosen Festkonzert ein. Zeitzeugen wie der renommierte Journalist Christoph Dieckmann werden von ihren Erlebnissen berichten. Als Gesangssolisten konnten Stephanie Kroné, Katarzyna Wlodarczyk, Ray M. Wade und Alejandro Larra-ga Schleske gewonnen werden.

## Glockenläuten zum Jahrestag des Mauerfalls

### Gedenken in Rudolstadt und Bayreuth

**Rudolstadt.** Der Fall der Berliner Mauer ist 30 Jahre her. Am kommenden Samstag wird daran mit verschiedenen Veranstaltungen erinnert. In der Rudolstädter Stadtkirche wird es dazu um 15 Uhr ein Festkonzert geben, und in Bayreuth wird im Beisein des Rudolstädter Bürgermeisters Jörg Reichl eine Open-Air-Ausstellung eröffnet, die anhand von Fotos und Dokumenten den Besucherstrom von DDR-Bürgern in die oberfränkische Metropole nach der Grenzöffnung zeigt.

Um 19 Uhr werden in beiden Partnerstädten die Kirchenglocken läuten. Die Idee dazu stammt aus einer Beratung des Beirats zur Städtepartnerschaft, die es gemeinsam mit Freunden aus Bayreuth in diesem Frühjahr gab. Die Zeit dieses besonderen Geläuts leitet sich her aus der berühmten Pressekonferenz, denn es war damals kurz vor 19 Uhr, als Günter Schabowski auf die ungläubige Nachfrage eines Journalisten wörtlich verkündete: „Das tritt nach meiner Kenntnis ... ist das sofort, unverzüglich!“ Aber insgesamt soll damit auch akustisch auf das Jubiläum des historischen Ereignisses der friedlichen Revolution eingegangen werden. (red)

OASAT

**GEDANKEN  
ZUR WOCHE**

Von Christian  
Sparsbrod, Pfarrer  
& Klinikseelsorger



## Fragen und Erinnern

**W**ir Menschen erinnern uns, damit wir nicht vergessen. Wir erinnern uns an das Gute, weil es Kraft gibt für die Gegenwart. So erinnern wir uns an unsere Geburt und feiern diesen Tag jedes Jahr. Wir erinnern uns aber auch an das Schlimme. Meist deshalb, weil wir nicht wollen, dass es sich wiederholt.

Heute, am 9. November erinnern wir uns an die Novemberrevolution 1918, an die Pogromnacht 1938 und an den Fall der Mauer 1989, heute vor 30 Jahren. Manche fordern Schlussstriche in der Geschichte. Sie möchten, dass bestimmte Geschehnisse nicht mehr erinnert werden: „Es muss doch mal Schluss sein.“ Dagegen ist einzuwenden, dass der Wert der Erinnerung oft darin liegt zu sagen: Nie wieder! Nie wieder Krieg. Nie wieder Schüsse auf Demonstranten (1918). Nie wieder Judenfeindlichkeit. Nie wieder Mauern und Todesstrafen. Erinnert euch doch!

In unseren christlichen Kirchen ist das Erinnern sehr wichtig. Wir feiern Erinnerungsfeste: Morgen an St. Martin erinnern wir uns an einen Soldaten, der mit einem Bettler den Mantel geteilt hat (und an Martin Luthers Geburtstag). Zu Weihnachten erinnern wir uns an die Geburt Jesu, Karfreitag an seine Kreuzigung, jahrhundertlang schon, ohne Schlussstrich. Wir erinnern uns auch, um Sinn und Orientierung zu haben oder um mit einer Kraftquelle im Kontakt zu sein. Jeden Sonntag erinnern wir uns an Ostern als das Fest des Lebens verbunden mit dem Glauben, dass Gott stärker ist als alles, was uns bedroht. Am jüdischen Pessach-Seder-Fest fragen die Kinder: „Warum ist dieser Abend anders als alle anderen?“ Und die Erwachsenen antworten: „Weil wir Sklaven des Pharao in Ägypten waren und Gott uns befreit hat.“

Welche Fragen stellen unsere Kinder in diesen Tagen? Warum gibt es immer noch Menschen, die gegen Juden sind? Wie war das vor 30 Jahren? Warum redet ihr immer noch von Ost und West? Gut, wenn wir uns erinnern und eine Antwort haben.

# Es begann in den Kirchen

Mit zwei festlichen Konzerten gedachten Bürger, Geistliche und Politiker in Rudolstadt und Saalfeld der Grenzöffnung vor 30 Jahren

Von Robin Kraska  
und Norbert Kleinteich

**Saalfeld/Rudolstadt.** So, wie in jenen ereignisreichen Tagen im Herbst 1989 die Kirchen bedeutende Keimzellen der sich abzeichnenden Veränderungen waren, so gedachten am Samstag über 1000 Menschen in den Stadtkirchen Saalfelds und Rudolstadt der Öffnung der Berliner Mauer vor genau 30 Jahren.

Bei kostenfreiem Eintritt hatten eingeladen die Oratorienchöre beider Städte sowie die Thüringer Symphoniker unter Leitung von Chefdirigent Oliver Weder. In beiden Gotteshäusern stemmten die Mitwirkenden am Nachmittag und Abend dasselbe Programm, wofür namhafte Sänger aus Europa und Übersee unter der Leitung von Katja Bettenhausen, dem Saalfelder Kantor Andreas Marquardt und Weder verpflichtet wurden. Auf dem Plan standen Werke von Debussy, Bach, Mendelssohn-Bartholdy und Beethoven mit dessen „Ode an die Freude“ (Freude schöner Götterfunken) aus der neunten Sinfonie.

In der Rudolstädter Andreaskirche sprach der aus dem Osten stammende Zeit-Journalist Christoph Dieckmann über seine persönlichen Erinnerungen an die Wendezeit und wurde vom Publikum für seine ganz eigene und besondere Art, die Dinge beim Namen zu nennen, geschätzt.

## Geist der Wendezeit ins Heute holen

Den Zeitzeugenpart übernahmen in Saalfeld Bürgermeister Steffen Kania (CDU), sein Amtsvorgänger Matthias Graul (parteilos) und Landrat Marko Wolfram (SPD).

Graul, damals Wahlhelfer bei den Kommunalwahlen im Mai 1989 und kirchlich aktiv, erinnerte sich an Ohnmacht und Wut angesichts der offensichtlichen Manipulationen, an den sich kulminierenden Widerstand gegen Staatsführung und Partei, aber auch an Friedensgebete und Bürgerbewegungen, an Freitagsdemos, Neues Forum, Runden Tisch, Demokratischen Aufbruch und den Weg in die Freiheit. „Wir hatten viele Hoffnungen, auch Angst, und, ja, wir waren zum Teil auch naiv. Dennoch haben wir nicht gezauert, sondern das getan, was uns richtig erschien. In ‚atemberaubender Geschwindigkeit‘ sei eine Diktatur verschwunden, „und das völlig friedlich“. Die Grenzöffnung als Wegbereiter der deutschen Einheit sei das „bewegendste und emotional schönste Ereignis“ der jüngeren deutschen Geschichte, die



Der Oratorienchor Rudolstadt und die Thüringer Symphoniker spielten zwei Konzerte am Samstag, hier in der Stadtkirche Sankt Andreas in Rudolstadt.

FOTO: NORBERT KLEINTEICH

Wiedervereinigung „folgerichtig und alternativlos“. „Manchmal wünsche ich mir ein bisschen von dem Geist dieser Tage auch heute. Ich bin dankbar, dabei gewesen zu sein.“

Auch Kania verwies auf Symbolkraft und Bedeutung der Kirchen im Wendeprozess, die dafür gesorgt hätten, dass „aus einem Flämmchen eine Flamme werden konnte“. Die „ausgeprägte Bürgerbeteiligung“ im Saalfeld der Jetztzeit gehe auch auf das Engagement vieler 1989/1990 zurück. Zu Aufbruchstimmung und Euphorie hätten sich mit der Zeit aber auch Perspektivlosigkeit, wirtschaftliche Not und für den Einzelnen schwerwiegende biografische Brüche gesellt. „Auch heute sehen wir dunkle Wolken am Horizont aufziehen“, sagte Kania, und verwies auf Handelskonflikte, Umweltprobleme und die „Verrohung der politischen Kultur“.

## „Werk von damals fortführen“

Wie seine Vorredner plädierte Marko Wolfram für Zuversicht. „Wir sollten uns nicht am Negativen, schlecht Gelaufenen abarbeiten. Dadurch begeben wir uns in eine Opferperspektive, die uns nicht weiterbringt. Freilich sei manches falsch gelaufen, so Wolfram, und nannte als Beispiel die Treuhänder. „Blicken wir doch darauf, was wir in 30 Jahren erreicht haben“. Mit „Mut und Pioniergeist“ hätten die Menschen im Osten einen „bei-



Stimmungsvolles Ambiente: zu Besuch beim zweiten Konzert in der Johaneskirche Saalfeld.

FOTO: ROBIN KRASKA

spiellosen Neuanfang gemeistert“. Der Gründergeneration dieser Zeit, die ihr wettbewerbsfähiges Know-how in den VEBs der DDR erworben habe, zollte der Landrat Respekt. Als Probstzellaer habe er das Ende der deutschen Teilung als „surreal“ in Erinnerung. „Plötzlich waren wir irgendwie nicht mehr das Ende der Welt“. Der Kreisverwaltungschef lud die Anwesenden ein, „das Werk der Gestalter von damals fortzuführen“.

Pfarrer Christian Weigel verwies auf die Opfer des DDR-Systems. „Heute Abend kommen wir auch

zusammen, uns jener zu erinnern, die die Wende nicht miterleben konnten“.

„Für uns war es etwas ganz Besonderes, alle musikalischen Mitwirkenden gemeinsam unter ein Dach zu bringen“, befand Chefdirigent Oliver Weder. So etwas passiere alle zehn Jahre einmal. Außerdem zeigte er sich sehr positiv überrascht vom zahlreich erschienenen Publikum, was zeige, dass das Thema die Bevölkerung ungebrochen interessiere und nicht gleichgültig lasse.

**Meine Meinung**



**OBERWEISSBACH. Orgelkonzert ganz anders**

Eine ausverkaufte Hoffnungskirche singt „Pippi Langstrumpf“ und „Mambo Nr. 5“ und tanzt, wenn Michael Jackson auf der Orgel gespielt wird? Genau das machte Nico Wieditz mit seiner „Starlights Orgelshow“ am 25.10. möglich. Mit dem Kauf ihrer Eintrittskarte unterstützten die Besucher die zukünftige Sanierung der Oberweißbacher Orgel und außerdem die Stiftung „Schattenkinder“.

# Hubertusmesse ist Tradition in Meuselbach

Pfarrer Karl-Helmut Hassenstein ist wieder zurück und predigt zur Bewahrung der Schöpfung

Von Norbert Kleinteich

**Meuselbach.** Zur 16. Hubertusmesse am Samstagabend waren die unteren Bänke im Kirchenschiff von Meuselbach wieder bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Jagdhornbläser der Rennsteigjägerschaft bliesen zur Begrüßung und zum Sammeln der Jäger, der Oberweißbacher Männerchor sang den Morgenruf „Wach auf“.

## Tiere als Gottes Geschöpfe sehen

Und da war er wieder, Pfarrer a.D. Karl-Helmut Hassenstein, nunmehr im 77. Lebensjahr, der seine Ehefrau Gesine mitbrachte. Unerwartet und doch gern gesehen, stand er wie eine lebende Eiche im Altarraum, um mit kräftiger sonorer Stimme erneut die Hubertusmesse zu halten. Seiner Meinung nach gibt es so eine Hubertusmesse mit Jagdhornbläsern und einem solchen Männerchor nur einmal im Freistaat. „Da bin ich wieder“, begrüßte er herzlich die Naturfreunde, Weidmänner und -frauen, Sänger, Bläser, Gemeindeglieder und löste ein freudiges Raunen in den Bänken aus. Er erinnerte an den Fall der Mauer vor 30 Jahren, die Reichspogromnacht am 9. November 1938, an das Scheitern des Hitlerputsches 1923 und an die Novemberrevolution 1918 mit der Ausrufung der ersten deutschen Republik durch den SPD-Politiker Philipp Scheidemann. „Dieser 9. November hat unser aller Regeln in Deutschland geprägt. Das wollen wir nicht vergessen, das dürfen wir nicht vergessen“, sagte Hassenstein und spannte den Bogen zur 16. Hubertusmesse.



Gern bei der Hubertusmesse gehört und gesehen: Der Männerchor Oberweißbach mit seinem Chorleiter Klaus Schwabe.

FOTO: NORBERT KLEINTEICH

Die sei längst zu einer guten Tradition geworden, zu der die Jagdhornbläser den Gottesdienst mit weidmännischen Liedern und der beliebte Männerchor mit Waldliedern begleiten. In Überleitung von einem Spruch auf der Jägermeisterflasche wies Hassenstein darauf hin, dass es beim Jagen nicht um eine rücksichtslose Jagd nach Trophäen gehe, sondern das Tiere als

Gottes Geschöpf erkannt und respektiert werden sollen. So sei es auch ein schöner Brauch, dem Tier, wenn es erlegt ist, einen grünen Zweig in das Maul zu schieben. Um diesen verantwortlichen Umgang mit der Schöpfung Gottes ging es diesmal auch im Gottesdienst. Man kenne die Hubertuslegende, aber es gebe deren mehrere, erklärte der Pfarrer a.D. Hubertus entstamme

einem aquitanischen Adelsgeschlecht und wurde um die Mitte des 7. Jahrhunderts geboren. Er habe jung geheiratet, verlor seine Frau schon bald nach der Geburt des ersten Kindes. Vom Schmerz über diesen Verlust gebrochen, zog er sich immer häufiger in die Wälder zurück und suchte Vergessen in der Jagd. Dabei solle er eines Tages einen Hirsch gesehen haben, der

zwischen dem Geweih ein leuchtendes Kreuz trug. Wie der Pfarrer sagte, wurde Hubertus deutlich, dass das Wild nicht eine Sache sei, an der man sich freuen könne und es wäre Gottes Geschöpf. Mensch und Tier gehörten zusammen und das unter Gottes Schutz.

## Seit 10. Jahrhundert Schutzpatron

Hubertus wurde Krieger, lebte in der Folgezeit in Brabant und in den Ardennen. In der Bevölkerung trug er schon bald den Namen „Apostel der Ardennen“ und wurde um 705 nach Christus zum Bischof geweiht mit Sitz in Lüttich. Dort ließ er die Kathedrale erbauen und widmete sich mit ganzem Einsatz bis zu seinem Tod am 30. Mai 727 der christlichen Verkündigung in den Ardennen. Einhundert Jahre nach seinem Tod wurden seine Gebeine nach Andagium in den Ardennen, dem heutigen St. Hubert gebracht. Schon 70 Jahre nach seinem Tod wurde er aufgrund seines besonderen Lebens und Wirkens heiliggesprochen. Und wohl seit dem 10. Jahrhundert werde er als Schutzpatron der Jäger verehrt, obwohl er nach diesem besonderen Erlebnis wahrscheinlich die Jagd niederlegte, weil ihm die christliche Verkündigung wichtiger geworden war.

In einer Übersetzung Luthers zu diesem Thema hieß es, dass den Menschen diese wunderbare Welt in Verantwortung vor dem Schöpfer übertragen wurde. Es gelte darum, die Jagd als eine Form der Obhut auszuüben. Die Bewahrung der Schöpfung sei ernst zu nehmen und alle könnten dazu noch viel mehr tun, so Hassenstein.

## Gottesdienst in Gedenkstätte Laura

**Schmiedebach.** Anlässlich des Volkstrauertages am Sonntag, dem 17. November 2019, findet in der KZ-Gedenkstätte Laura in Schmiedebach bei Lehesten um 14 Uhr wieder ein Gottesdienst statt.

Die Predigt hält Michael Wegner, Superintendent des Kirchenkreises Rudolstadt-Saalfeld. Unterstützt wird er dabei von Pfarrer i. R. Peter Hoffmann aus Lehesten. Alle Interessierten werden herzlich dazu eingeladen, am Gottesdienst teilzunehmen. *red*

17. November, 14 Uhr. Gedenkstätte

# Lichtentanner erinnern an Pfarrer Große

Der am 3. Oktober verstorbene Geistliche war dem Ort sehr verbunden

Von Robin Kraska

**Lichtentanne.** Erzählen Gabriele Rost und Traudl Schlegel aus Lichtentanne von Pfarrer Ludwig Große wird deutlich, welchen Eindruck der am 3. Oktober mit 86 Jahren verstorbene Geistliche bei ihnen hinterlassen hat. „Eine Institution“ sei er gewesen, sagt Gabriele Rost. „Wenn er sich zur Predigt angekündigt hatte, waren immer alle Plätze besetzt“, so die 57-Jährige. „Er hatte die Gabe, so zu predigen, dass man ihm einfach zuhören musste!“, ergänzt Traudl Schlegel. Mehr als einmal habe Gabi Rost sie beobachtet, wie andere Gläubige in den Gottesdiensten vor Rührung weinen mussten.

## Seelsorge am Eisernen Vorhang

Die beiden Frauen sind seit vielen Jahren in der Kirchgemeinde des Probstzellaer Ortsteils aktiv, Gabriele Rost war bis vor einer Woche und seit 1995 Kirchenälteste. Große, erzählen sie, sei zur DDR-Zeit den Bewohnern des Sperrgebietes und besonders den Lichtentannern immer verbunden gewesen. „Seine Worte waren mitten aus dem Leben gegriffen und haben gerade uns gut getan“, sagt Traudl Schlegel. Das Leben in der Sperrzone sei nicht leicht gewesen, als Christ gleich gar nicht. Ludwig Große habe es ihnen ein wenig erleichtert. „Wir im Sperrgebiet waren für Emotionen sehr empfänglich“, erinnert sich die Rentnerin. Als er in den neunziger Jah-



Der verstorbene Saalfelder Pfarrer Ludwig Große (†86).

FOTO: GABRIELE ROST

ren einen schweren Unfall erlitt, schrieben sie ihm Genesungswünsche ans Krankenbett und hielten ihm eine Andacht. Die gute Verbindung Großes in das Dorf direkt am Eisernen Vorhang sei durch den langjährigen Lichtentanner Pfarrer Hans-Joachim Schoeps (†) zustande gekommen. Beide lernten sich Gabi Rost zufolge im Studium kennen und blieben zeitlebens befreundet. „Er hat sich nicht verbogen“, charakterisiert

Gabriele Rost das Wirken Ludwig Großes in der DDR. „Aber er hat sich durchaus der Zeit angepasst, etwa in seinen Predigten“. Auch nach der Wende blieb Große Lichtentanne verbunden, beispielsweise für die jährlichen Zeltgottesdienste im Dorfpark oder 2009 beim Heimatbrunnenfest. „Wir erinnern uns an einen bescheidenen Menschen, der uns viel gegeben hat“, fasst Gabriele Rost zusammen.

# Stadt erhält Hilfe beim Altar-Ankauf

Kulturstiftung der Länder und Ehepaar aus Frankfurt/M. wollen Geld geben für den Ankauf

**Saalfeld.** Zu Beginn des Stadtrates am Mittwoch verkündete Bürgermeister Stefan Kania (CDU) gute Nachrichten hinsichtlich des Kaufs des „Oberpreilipper Annenaltars“:

Die Kulturstiftung der Länder wolle sich an dem Kauf des Kunstwerkes beteiligen. Auch habe ein älteres Ehepaar aus der Region, das derzeit in Frankfurt/M. wohnt, er-



**Ausschnitt aus dem Oberpreilipper Annenaltar.**

FOTO: GUIDO BERG

klärt, sich mit „einer sehr großen Spende“ an dem Kauf zu beteiligen.

**„Nicht ganz kleine fünfstellige Zahl“**  
Kania sprach von einer „nicht ganz kleinen fünfstelligen Zahl“. Wie diese Zeitung bereits berichtete, will das Herzogliche Haus Sachsen-Meiningen das religiöse Triptychon am Markt verkaufen - es sei denn,

die Stadt Saalfeld wolle das aus der Oberpreilipper Kirche stammende und seit 1928 im Klostermuseum hängende Kunstwerk selbst kaufen.

Den Wert gibt Haus Sachsen-Meiningen gemäß eines eigenen Gutachtens mit 224.000 Euro an. Kania kündigte im Stadtrat die Erstellung eines eigenen Wertgutachtens der Stadt an.

**MEINE WOCHE**

Heike Enzian  
über wohltuende  
Worte in der Kirche



## Wie Erinnern geht

Dass der Berliner Autor Christoph Dieckmann eine besondere Beziehung zu Rudolstadt hat, ist kein Geheimnis. So wundert es nicht, dass ihm die Ehre zuteil wurde, die Festrede anlässlich des Gottesdienstes zum Mauerfall-Jubiläum in der Stadtkirche zu halten.

Er selbst, der sich von sich sagte: „Ich war kein Montagsdemonstrant, ich war ein Revolutionsflaneur“, weilte am 9. November 1989 in kirchlichem Auftrag in Genf. An diesem Abend schrieb er in sein Tagebuch: „Die Geschichte hat die Käseglocke von meinem Land genommen, und nun zieht's. Das ist wundervoll, ein Rausch, ein Braus. Danach kommt die Lethargie der Erfüllung: leeres Herz, leerer Kopf.“ Seine Analyse von Vergangenheit und Gegenwart war wohltuend. Kein Freudentaumel, kein Angstgejammer. Dafür Sätze wie: „Vierzig Jahre lang floss der Strom der Nationalgeschichte geteilt. Es gab zwei Deutschländer; keines war komplett, auch wenn die Bundesrepublik sich so behauptete. Die DDR war ein Staat ohne Nation, die BRD wählte ihre Nationalität überwunden. 1990 fühlte sich die postnationale BRD-Gesellschaft behelligt von einem westsibirischen Völkchen, das Nationalität als Verheißung sah und endlich deutsch sein wollte... So schloss sich ein kleines bankrottetes Gemeinwesen einem großen intakten an, als Viertelvolk und Drittland, zu den Bedingungen der Mehrheitsgesellschaft.“

Und heute? „Umturteilt neuerdings der Westen den Osten mit Verständnis“, so Dieckmann. Und die AfD nationalisiert die „Ost-Identität“. Seine Botschaft: „Wehren wir den Maurern der völkischen Ideologie, aber auch der eigenen Versteinerung. Ganz recht, 1989 ist nicht vorbei. Wer einmal flog, der kann es immer. Und weil wir nicht gestorben sind, wissen wir's noch heute.“

**WORT ZUM  
WOCHENDE** Von

Pastorin Carmen  
Ehrlichmann Remda



## Vertrauen zu Gott wagen

Seit Anfang November stehen im Religionsunterricht in der 10. Klasse Diskussionen hoch im Kurs. Wie lässt sich die Evolutionstheorie mit den Schöpfungsgeschichten vereinbaren? Wie kann Gott Leid oder das Böse zulassen? Und wenn Gottes Wege mit uns so geheimnisvoll sind, lohnt es sich diesem geheimnisvollen und unergündlichen Gott zu trauen?

Wir haben viel diskutiert, doch mit dem Verstand konnten wir den Fragen nicht beikommen. Nur so viel, Vertrauen ist immer ein Wagnis. Ich gebe etwas von mir, vielleicht einen Schutzpanzer auf, wenn ich mich darauf einlasse, Vertrauen zu wagen, auch in den geheimnisvollen Gott.

Ich stelle mir vor, es hilft in die Novemberstimmung einzutauchen. Jetzt ist die Zeit, in der es viele Menschen zu den Friedhöfen zieht. Sie wollen die Gräber ihrer verstorbenen Angehörigen winterfest machen. Viele zünden eine Kerze an für ihre Lieben und erinnern sich an die Zeit, die sie miteinander verbracht haben. Trauer ist dabei, aber auch schöne Erinnerungen kommen wieder, und ich denke, was für ein Trost das doch ist, zu wissen, dass der Tod nicht das absolute „Aus“ bedeutet.

Wir glauben, dass es irgendwie bei Gott weitergeht. Wie, das wissen wir nicht. Und vielleicht haben wir auch manchmal ein bisschen Angst vor dem Unbekannten. Eine Einladung diesem Unbekannten zu trauen, steckt in jeder christlichen Beerdigung.

Als ich das erste Mal, vor 24 Jahren, eine solche Trauerfeier beobachtet und analysiert habe, war ich empört. „Herr lehre uns bedenken, das wir sterben müssen, auf das wir klug werden“, so zitierte mein Mentor aus Psalm 90. „Wie kannst du den Menschen, die verletzt und traurig zur Beerdigung gekommen sind, auch noch Angst machen?“, konterte ich später. Mir kam dieser Satz im Angesicht der Trauernden wie eine Drohung vor. Darauf er: „Im Mittelalter, als die durchschnittliche Lebenserwartung noch bei 30 Jahren lag, war jedem Menschen klar, wie verletzlich und unsicher unser Leben ist. Die Menschen wussten, der Tod kann jeden treffen, jederzeit. Er macht keinen Unterschied zwischen arm und reich, alt und jung. Und das schien den Menschen auch eine Art von Gerechtigkeit zu sein. Weil sie wussten, dass der Tod sie jederzeit ereilen konnte, versuchten sie so zu leben, dass sie sich auch jederzeit vor ihrem Schöpfer verantworten konnten. Und meist hatten sie ihre Familie um sich, Kinder und Erwachsene nahmen Anteil und begleiteten die Sterbenden.“

# Als Saalfelder Umweltschützer aus dem Schutz der Kirche traten

Heute vor 30 Jahren haben sich die Mitglieder der ökumenischen Umweltgruppe dem Neuen Forum angeschlossen

Von Heike Enzian

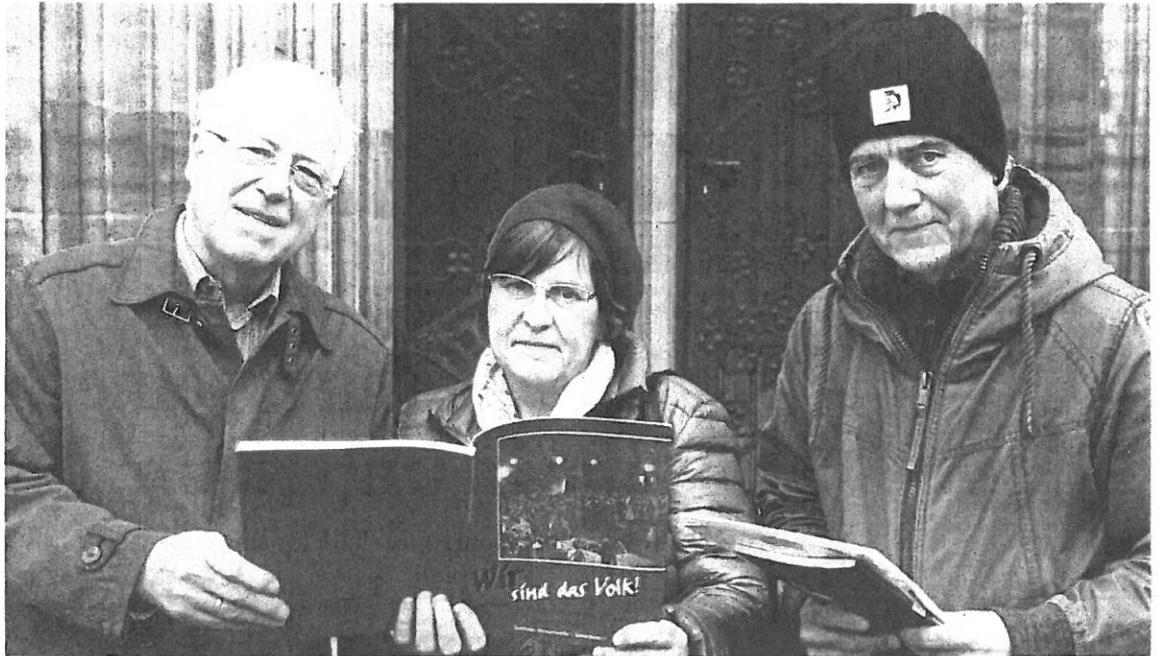
**Saalfeld.** Die Grenze war gerade zehn Tage offen. Die Stimmung im Land unruhig, aufgerieben zwischen Euphorie und der Sorge, was jetzt kommt. Es war der 21. November 1989.

Heute vor genau 30 Jahren kam es in den Räumen der Saalfelder Kirchgemeinde zu einem Treffen, das noch lange Auswirkungen haben sollte auf die Stadtentwicklung. Am Abend dieses Tages haben sich die Mitglieder der ökumenischen Umweltgruppe dem Arbeitskreis Umwelt und Naturschutz im Neuen Forum angeschlossen. Einstimmig zum Sprecher der Untergruppe Land- und Nahrungsgüterwirtschaft gewählt wurde Thomas Kretschmer. Damals Anfang 30, dreifacher Familienvater.

„Es war eine sehr aufwühlende, anstrengende Zeit. Die Ereignisse überschlugen sich, was heute galt, war morgen längst hinfällig. Jeden Abend fanden Veranstaltungen statt, trafen sich die Menschen, um auf das Geschehen in ihrer Stadt Einfluss zu nehmen. Man ist praktisch überhaupt nicht mehr zur Ruhe gekommen“, erinnert er sich. Reformen war das große Schlagwort dieser Zeit. „Im Neuen Forum Saalfeld hatten sich zu dieser Zeit 19 verschiedene Arbeitsgruppen gebildet. Es gab in diesen Kreisen noch lange den Gedanken, die DDR reformieren zu können. Am 21. November stand die Frage im Raum: Geht die Umweltgruppe der Kirchgemeinde in der Umweltgruppe des Neuen Forum auf? Es wurde einstimmig der Beschluss gefasst: Ja.“, beschreibt er, was sich damals zugetragen hat. Heute, 30 Jahre später, schaut er gemeinsam mit Gabriele Brendel und Harald Piesch, beide aktiv im Neuen Forum, auf diese bewegte Zeit zurück.

## Messergebnisse zu Schadstoffen waren geheim

Lange bevor überhaupt an eine politische Veränderung in der ehemaligen DDR zu denken war, gab es Saalfelder, denen es nicht egal war, dass ihre Kinder in der schlechten Luft aufwachsen, dass sich Müllberge im Umfeld ihrer Stadt auf türmen. Schon Mitte der 1970er Jahre hatte es unter dem Dach der Kirche Wochenendgespräche gegeben, bei denen die Umwelt thematisiert wurde, immer mit Bezug zur Bibel. Und es sollte nicht beim Reden bleiben. Bei Rüstzeiten wurden Bäume an der Straße zwischen Hoheneiche und Arnsgeruth gepflanzt, die allerdings zwei Jahre später hinüber waren. Zu viel Salz, zu wenig Wasser. „Wir haben mit dem Pfarrer den Wald aufgeräumt, sind mit den Handwagen los, die Kinder immer



Harald Piesch, Gabriele Brendel und Thomas Kretschmer (von links) haben in der Wendezeit aktiv in der Umweltgruppe mitgearbeitet.

FOTO: HEIKE ENZIAN

mit dabei. Das alles sollte eigentlich nicht sein“, berichtet Gabriele Brendel. Wer sich hier engagierte, für den führte der Weg oft in die Reihen der kirchlichen Opposition. So auch für Thomas Kretschmer. Eine Alternative war die Gesellschaft für Natur und Umwelt im Kulturbund. Hier aber war der Handlungsspielraum begrenzt durch die Vorgaben des Staates. „Wir wussten, dass die gute, schwefelarme Kohle aus der DDR in den Westen exportiert wurde und wir die schlechte Kohle verbrennen mussten“, sagt der Saalfelder. Messergebnisse zu Schadstoffen durften aber nicht veröffentlicht werden und die Landwirtschaft wurde auf Höchstleistung getrimmt, auch um damit Devisen zu erwirtschaften. Die Saalfelder hingegen sehen die riesigen Güllespuren auf den Feldern vor ihrer Stadt. Der „Gorndorfer Weiher“ stinkt zum Himmel. Thomas Kretschmer stinkt das auch.

Mitte 1989 kommt Bewegung in die Sache. Auf Initiative von Gemeindepfarrer Arnd Morgenroth und einigen Gleichgesinnten, darunter Harald Piesch, Harald Weber, Christfried Herglotz und Thomas Kretschmer, bildet sich eine ökumenische Umweltgruppe. „Wir Christen blieben nicht unter uns. Es schlossen sich Atheisten und später SED-Mitglieder an“, so Thomas Kretschmer. Es wurde hinterfragt, woher die hohen Umweltbelastungen kommen und kritisiert, dass Filteranlagen defekt sind oder ganz fehlen. Und man handelte. „Zwi-



Die Umweltgruppe des Neuen Forum im Wendejahr in Saalfeld: Hier bei einer Müllsammelaktion bei Gorndorf

FOTO: ARCHIV THOMAS KRETSCHMER

schen Saalfeld und Gorndorf führen wir eine Baumpflanzaktion entlang der Weira durch“, berichtet er. Immer ein Thema: Die schlechte Luft. Auch die Kinder von Thomas Kretschmer haben unter schlimmem Husten, Pseudo-Krupp, wie man sagte, zu leiden. „Das war immer ein Thema“, weiß auch Harald Piesch, der sich im Neuen Forum um Umweltfragen, später um Energiethemen kümmerte und die Arbeitsgruppe leitete. Hier hatte man vor allem die Auswirkungen auf die Umwelt im Blick, die von den großen Betrieben ausgingen.

## Müllhalde bei Saalfeld wird geschlossen

Mitte November 1989 hatten sich die Zeiten geändert. „Nun wurde sehr offen mit den staatlichen Um-

weltbeauftragten diskutiert und klare Forderungen zum Umweltschutz formuliert. Die Stadt Saalfeld wurde unter anderem zur Schließung und Sanierung der Müllhalde in der Vorderen Uhlstädter Heide nördöstlich von Remschütz aufgefordert“, erzählt Thomas Kretschmer. Zunehmend waren auch die Mitarbeiter in den Behörden für Umweltfragen zugänglicher und nicht mehr an das enge Korsett gebunden. Die Umweltschützer wurden mit Informationen versorgt, waren eingeladen, an Beratungen teilzunehmen. Und es tat sich auch tatsächlich was: Mit der Schließung der Müllhalde bei Remschütz wurde eine maßgebliche Forderung der Umweltgruppe des Neuen Forum erfüllt. Der Gorndorfer Weiher wurde später sogar unter Naturschutz

gestellt. Es waren die Landwirte selbst, die mit ihrer Technik halfen, den Weiher zu säubern.

1990 machte Thomas Kretschmer das Umweltengagement zum Beruf. Es war die Zeit, in der Menschen aus der Opposition in staatliche Institutionen wechseln, um dort Verantwortung zu übernehmen. Er nahm seine Arbeit in der Unteren Naturschutzbehörde des damaligen Rat des Kreises auf. Mit der Wiedervereinigung trat das Bundesnaturschutzgesetz in Kraft. „Wir konnten viel umsetzen, deshalb hat es sich auch gelohnt, den Anschlag zu geben. Ein großes Ziel wurde bald erreicht: Umweltdaten waren öffentlich zugänglich“, sagt er. Und heute? „Die Luft ist um ein Vielfaches besser geworden. Aber man darf auch nicht vergessen, dass dies zu einem Großteil mit dem Niedergang der Wirtschaft zu tun hatte.“ Was ihn aktuell beschäftigt ist der nach wie vor hohe Grad der Flächenversiegelung. „Hier sind die Auswirkungen auf das Stadtklima groß. Eigentlich bedarf es eines Masterplanes für jede Stadt, um hier entgegen zu wirken. Jena hat es vorgemacht. Das müsste flächendeckend geschehen“, macht er eine Forderung auf. „Dass hier ein Umdenken so viel Zeit braucht, ist schwierig. Denn der Klimawandel wirkt, das Stadtklima leidet.“ Und die jungen Leuten, die für die Umwelt auf die Straße gehen, möchte er einladen, aktiv zu werden. Bei der nächsten Aktion „Saalfeld putzt sich“ im Frühjahr zum Beispiel.

# Musik in der Weihnachtszeit



Maxhüttenchor Unterwellenborn | Foto: Klaus Silge

## **Weihnachtliches Glockenspiel im Bergfried-Park | 1.12./8.12. 17.00 Uhr | Johanneskirche Saalfeld**

Das älteste Carillon (ein spielbares, großes Glockenspiel, oft in einem Turm befindlich) Deutschlands erklingt am 1. Dezember im Saalfelder Bergfried-Park. Den Glocken des Carillons, die 1924 in der Glockengießerei Ulrich AG in Apolda gegossen wurden, werden mittels einen Glockenspieltischs und der dazugehörigen Traktur Melodien entlockt. Passend zur Jahreszeit sind zum Veranstaltungstermin Musikstücke zum Advent und internationale Weihnachtslieder zu hören. Bedienen wird das Glockenspiel Knut Schieferdecker, einer der wenigen Carilloneure Deutschlands. Weitere Termine: 8.12. | 15.00 Uhr und 15.12. | 15.00 Uhr.

## **Adventliche Orgelmusik 4.12./11.12. | 19.00 Uhr Lutherkirche Rudolstadt**

Adventsstimmung in der Rudolstädter Lutherkirche: Im Dezember gibt es jeden Mittwoch vor Weihnachten stimmungsvolle Orgelmusik passend zur Jahreszeit zu hören. Kreiskantor Frank Bettenhausen lässt die historische Steinmeyer-Orgel erklingen, bevor der Abend bei selbstgebackenen Plätzchen und Glühwein gemütlich ausklingt.

## **Chormusik und Texte zum Advent | 30.11. | 17.00 Uhr Johanneskirche Saalfeld**

Das Benefizkonzert für die Johannesschule ist bereits musikalische Tradition im vorweihnachtlichen Veranstaltungskalender. Gemeinsam mit den Thüringer Sängerknaben treten die Schüler der Johannesschule am 30.11. in der

beheizten Johanneskirche unter Leitung von Andreas Marquardt auf. Natürlich gehört wieder eine Lesung von Advents- und Weihnachtsgeschichten zum Programm, diese wird 2019 von Landrat Marko Wolfram übernommen. Karten sind in der TouristInformation, im Kantorat am Kirchplatz 2 und an der Abendkasse erhältlich.

# Konfirmanden backen 5.000 Brote für Adventsgottesdienste

Die Aktion „Brot für die Welt“ sagt jedem etwas, doch „5.000 Brote – Konfis backen Brot für die Welt!“ ist noch etwas Spezieller. Auch die Konfirmanden der Evangelischen Kirchgemeinde Saalfeld beteiligen sich in diesem Jahr wieder an dieser bundesweiten Aktion.

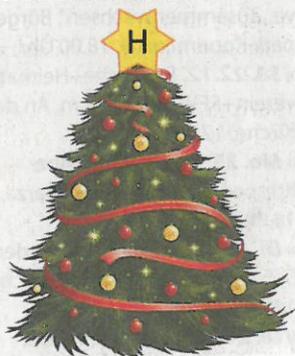
■ Gemeinsam mit der Vollkornbäckerei Taubert gegenüber dem Saalfelder Stadtmuseum werden sie am 30. November tätig und lernen dabei nicht nur einiges über traditionelles Bäckerhandwerk und gesunde Ernährung, sondern auch über Hilfsprojekte von „Brot für die Welt“. Bäckermeister Taubert und seine Frau leiten die Jugendlichen dabei an, 150 runde Kirchenbrote und Plätzchen zu backen. Diese können die Kirchgänger zum Familiengottesdienst am 1. Advent (9.30 Uhr) in der Gertrudiskirche Graba

und beim Adventsnachmittag im Pfarrhaus Gorndorf (14.00 Uhr) erwerben. Der Erlös geht an „Brot für die Welt“. Auch in den Adventsgottesdiensten in der Johanneskirche (9.30 Uhr) und in Unterwellenborn (9.00 Uhr) gibt es frischgebackene Brote zum Erwerben oder Weiterverschenken. Nach Abzug der Unkosten der Backstube geht der gesamte Erlös an besondere Jugendprojekten in Indien, El Salvador und Äthiopien. Schon zum dritten Mal wird diese Aktion im Kirchengemeindeverband durchgeführt.

## 10 Jahre Wunschbaumaktion

■ Kinder aus einkommensschwachen Familien schreiben ihren Weihnachtswunsch nieder und ein Pate sucht sich aus, welchen Wunsch er erfüllen kann oder möchte. Das ist der Hintergrund des sogenannten „Wunschbaumes“. Nach dem „Einsammeln“ der Wünsche, was seit dem 20. November an der Ausgabestelle des Saalfelder Tafel e.V. geschieht, werden die Wunschzettel an die Bäumchen angebracht. Sie sind für jeden, der Freude machen will, zugänglich. Bäumchen mit Wünschen finden sich im Diako-

nieladen in der Brudergasse 11, im Empfangsbereich des AWO-Seniorenheims am Rainweg 70, in den Kirchgemeinden und in der Johanneskirche.



Backaktion 2018 | Fotos: C. Weigel



ZUM SONNTAG

Von Pastorin  
Barbara Fischer



## Advent: was kommt uns nahe?

Wenn jemand sagt, etwas geht mir nahe, dann meint er oder sie: ich bin berührt, ergriffen, betroffen auf positive oder negative Weise. Was geht uns nahe? Was berührt oder ergreift uns, was macht uns betroffen? Wie muss etwas sein, dass es uns nahe geht - vielleicht besonders schön oder besonders schlimm.

Das Durchschnittliche, das Normale geht einem eher selten nahe, das Außergewöhnliche schon. Es ist gut, wenn das Leben nicht nur im Normalen besteht, obwohl man oft froh ist oder sich danach sehnt, dass das Leben einfach ohne größere Aufregungen läuft. Wieder ist Advent. Advent bedeutet: wir bereiten uns auf Weihnachten vor. Wir bereiten uns darauf vor, dass Gott kommt. Wir denken daran, dass ein Kind geboren wird, Jesus, Gottes Sohn. So kommt Gott uns nahe. Was oder wen lasse ich an mich heran, was oder wen nicht? Was darf mir nahe gehen, was blocke ich ab und warum? Advent könnte eine Chance sein, genau darüber einmal gründlicher nachzudenken. Wenn ich etwas oder jemandem erlaube, mir nahe zu kommen, dann bedeutet das auch, ich öffne mich und mache mich verletzlich.

Ich lasse es zu, berührt und bewegt zu werden in meiner Seele. Das kann auch schmerzhaft sein oder Gefühle auslösen, die mich umtreiben. Aber es hat auch mit Lebendigkeit zu tun. Ich spüre das Leben neu. Sicher hat sich übers Jahr bei vielen von uns wieder einiges angesammelt, das wir lieber verdrängen, womit wir uns nicht gern beschäftigen, was wir nicht an uns heran gelassen haben - bis jetzt. Weil es uns zu lästig, zu bewegend oder zu beschwerlich schien. Weil es uns auf irgendeine Weise zu nahe gehen würde. Ein Problem, das wir lange schon vor uns her schieben, eine fällige Aussprache oder etwas, was wir nur mit uns selbst abmachen und klären müssen. Sie endlich nahe an uns heran lassen: eine nie vergessene Freude oder eine anhängliche Traurigkeit, die lange schon nagenden Zweifel oder die nie aufgebene Sehnsucht. Sich ihnen stellen, sie ansehen und bearbeiten, ihnen trauen, weil sie uns etwas sagen möchten. Und dann vielleicht ein neues Ziel finden, und sei dieses auch noch so bescheiden. Die Adventszeit ermutigt uns, die Dinge nahe an uns heran zu lassen. Und dabei Klarheit zu finden und das Leben zu spüren, mit all seinem Schmerz, aber auch mit all seiner Schönheit. Ich wünsche Ihnen einen guten Start in die Adventszeit. Eine Zeit, in der Sie sich berühren lassen können von Gottes Kraft und Freundlichkeit - damit Nähe möglich wird, die zum Leben hilft.